



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Zweyte Predig. Vielen fehlet es an einem rechten Hunger zu dem Wort Gottes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)

ihre Betrübnuß mit baarem Geld; und doch, was hatten die Juden verloren? warum weinten sie? templum Domini: Den Tempel des HErrn: Was hingegen haben wir durch die Sünd verloren, Dominum templi? Den HErrn des Tempels; welches gewiß ein unbegreiflich: grösser Schade ist; wir haben verloren den HErrn des Tempels, den HErrn Himmels, und der Erden, und mit einem Wort, Gott. Wo werden wir dann Thränen genug hernehmen, diesen Verlust in anstehender Fasten = Zeit, ja un-

ser ganges Leben hindurch gebührend zu beweinen? könnten wir selbige mit Geld erkauffen, so solte uns nichts so lieb seyn, das wir nicht gern darum geben würden: Noch vielmehr aber wollen wir uns hüten, daß wir keine neue Ursach zu so billigen Zähren geben. Biete uns der Teufel, die Welt, oder das Fleisch an, was sie immer reizendes haben, in Ewigkeit werden wir nicht so thorrecht seyn, daß wir von etwas desselben zu überkommen, einige Sünd begehren solten, Amen.



Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Zweyte Predig.

Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. *Matt. 4.*

Der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes herget.

Inhalt.

Vielen fehlet es an einem rechten Hunger zu dem Wort Gottes.

Sleichwie das Leben der unterirdischen Creaturen, und Geschöpffen von unterschiedlicher Gattung ist, also ist auch die Nahrung, wodurch selbiges erhalten wird, nicht von einerley Art, und Beschaffenheit, dann von den Bäumen, Pflanken, Kräutern, und dergleichen

Ca

Sachen, welche keine Empfindung, und eusserliche Sinnen haben, ist bekannt, daß sie mehrentheils von dem angesogenen Saft der Erden, als der Mutter-Milch, oder sonst von anderen Feuchtigkeiten sich ernähren, und leben; da hingegen diejenigen Geschöpfe, welche eines empfindlichen Lebens genießen, und mit den eusserlichen Sinnen begabt seynd, sich mit so leichter Nahrung im geringsten nicht befriedigen lassen, sondern greiffen zur Unterhaltung ihres Lebens die Kräuter und Früchten an, ja zehren sich selbst eins das andere auf: Also weiß man von den unvernünftigen Thieren, daß etliche derselben sich blos allein mit Kraut, und Erd-Gewächsen ernähren, da doch andere nichts dergleichen verkosten wollen, sondern nur mehrentheils vom Raub der schwächeren Thieren die Nahrung haben. Bey so unterschiedlicher Speiß aber, und Nahrung, mit welcher das Leben erhalten wird, könnte es billig eine fürwitzige Frage absetzen, wo dann der Mensch von lebe? was dessen seine beste, und gedeylichste Speise sey? man wird aber schwerlich auf diese Frag einerley Antwort erhalten; so viel Köpff, oder vielmehr so viel Zungen, und Magen, so viel Urtheil, und Sinn: Der eine wird es halten mit lauter niedlichen Schlesker-Bislein, der andere mit harten schweren Speisen, der eine wird sagen, der Mensch lebe von gesottenem, der andere von gebratenem, dieser wird dafür halten, die beste Nahrung ge-

be das Wildpret, ein anderer das zahme Vieh, einer endlich gar wird das Urtheil nach seinem Appetit fällen, und sagen, der Mensch lebe vom Fisch, der andere vom Fleisch. Mit einem Wort: Früher wird das Pferd Fleisch, und der Löw Hen fressen lernen, als die Menschen übereinstimmen werden, was am nüglichsten, und beförderlichsten sey, ihr Leben zu unterhalten, und deswegen werde ich mich auch wohl hüten, in dieser Sach einen Richter abzugeben.

Wann ich dannaoh die Wahrheit gestehen solte, so müste ich gemäß der Vernunft, heiliger Schrift, und unter andern gemäß heutigem Evangelio sagen: daß sie alle fehlten, und ein irriges Urtheil fällen; dann die Frag, wovon der Mensch lebe? läßt sich nicht so, und auf einmal beantworten; inmassen der Mensch, gleichwie er ein doppeltes, und zweyfaches Leben besizet, also hat er auch zweyerley Nahrung vonnöthen. Die Seel des Menschen hat sowohl ihr Leben, als der Leib, beyde aber können ohnmöglich von einerley Speiß unterhalten werden, derohalben muß man einem jedweden seine besondere Nahrung anweisen, und das zwar geschiehet nicht besser, als wie Christus der Herr im heutigen Evangelio die Abtheilung gemacht hat, indem er sagt: Non in solo pane &c. also nemlich, daß dem Leib das Brod, und was dadurch von leiblichen Speisen, es seyen Kräuter, Fisch, oder Fleisch, verstanden wird, zugelegt werde, die

Seel aber das Göttliche Wort zu ihres Lebens Nahrung habe, woben zu mercken, daß Christus das Wort Gottes nicht das Leben selbst, sondern nur die Speiß nenne; dann gleichwie das Brod, und andere Speisen nicht das leibliche Leben selber seyud, sondern dasselbe unterhalten, und stärken, also ist auch das Wort Gottes an sich selbst nicht das Leben der Seel, weil dieses die Gnad ist, sondern es wird dieses Seelen-Leben dadurch genähret, gestärckt, und bestättiget, hat also hierinn eine völlige Gleichnuß mit der leiblichen Speiß; darum sagt der heilige Gregorius: Quod corpori cibus est, hoc animæ est divino- rum eloquiorum doctrina. Was dem Leib die Speise ist, das ist der Seel die Lehr der Göttlichen Wörter. Und der heilige Ambrosius: Cibus mentis est verbum Dei. Der Seelen Speiß ist das Wort Gottes. Dann was würcket die Speiß in dem Leib? sie unterhält die natürliche Hiß, sie stärcket den Leib, und macht ihn wachsen. Thut dieses nicht aber ebenfalls das Göttliche Wort in der Seel? erhält es dieselbige nicht in dem Eifer, und Inbrunst? giebt es nicht Stärke, und Kräfte wider die Versuchung, und feindlichen Anfall? bringt es nicht Wachsthum, und Fortgang in der Gnade, und Tugend? ja, wie weit übersteiget nicht das himmlische Weizen-Körnlein des Göttlichen Worts in seiner Würckung alle leibliche Speisen? ist wohl eine, will nicht allein sagen Speiß,

sondern auch Arzney so kräftig, daß sie einen erstorbenen Leib wieder zum Leben erwecke? und doch vermag dieses das Wort Gottes in einer durch die Sünd erstorbenen Seel, daß es in selbiger das erloschene Gnaden-Leben wieder anzünde.

Wahr ist es zwar, daß auch andere Speisen das geistliche Seelen-Leben erhalten, das Wort Gottes dennoch ist, und bleibt die gewöhnliche Nahrung; darum vergleicht unser lieber Herr und Heyland das Göttliche Wort mit dem Brod, als einer gewöhnlichen Menschen-Kost; dann ob schon das leibliche Leben auch durch andere Nahrung erhalten wird, so braucht man doch insgemein, und durchgehends auch zu den anderen Speisen selbst Brod darzu, und ist es ein schlechtes Zeichen der Gesundheit, wann einer einen Eckel daran hat. Omnis nauseatio mala, panis autem pessima. Auf gleichen Schlag wird das geistliche Leben der Seel, nemlich die Gnad, auch durch andere Nahrung, als da seyud das Gebett, die heilige Sacramenta, und dergleichen unterhalten, nichts desto weniger muß zu diesem allen das Brod des Göttlichen Worts auch genossen werden, wann es recht gedeyen soll. Es ist zwar ein schlechtes Zeichen, wann einer einen Eckel hat an den übrigen geistlichen Seelen-Speisen, verliert er aber auch den Appetit zu dem Brod des Göttlichen Worts, als zu der ordinären und gewöhnlichen Seelen-Kost, O! da hat es ein gefährliches

Des Ansehen mit einem solchen Menschen, da ist zu fürchten, daß er zuweilen in einem gesunden Leib, wo nicht eine bereits verstorbene, zum wenigsten eine gefährlich erkrankte Seel herum trage, und dennoch wie viel giebt es nicht, welche diese ihnen nicht allein höchst nützliche, sondern auch nothwendige Speiß verachten? wie viel, welche gar keinen Hunger, und Appetit, sondern vielmehr einen Ekel, und Widerwillen darab haben.

Vortrag.

Und eben das ist es, was ich ihnen heut klagend beweisen werde, daß nemlich unter uns Christen wenig gefunden werden, welche einen rechten Hunger zu dem Brod des Göttlichen Worts bezeigen; wie gefährlich aber dieses seye, haben wir theils gehört, theils wird es von selbst weiter daraus folgen; möchte nur wünschen, daß alle diejenigen, welche für die Leibs-Nahrung bisweilen zu sorgfältig seynd, und hingegen die Seel für Hunger verschmachten lassen, gegenwärtig wären, und den nachdrucklichen Spruch Christi wohl beherzigten;

Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. *Mat. 4.*

Der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes hergeheth.

Der Hunger ist eine eiferige, und hitzige Begierd zur Speiß, welche alle Thier antreibt zur Sorgfalt, sich zu ersättigen, also daß auch die fürchsamste Hirsch, Reh, Hasen, und dergleichen Thiere sich nicht scheuen, ihre Hölen, und verborgene Winckel zu verlassen, damit sie den Hunger stillen; die Vögel sogar aus der Luft lassen sich mit ihrer größten Gefahr, entweder unter den Schuß, oder ins Netz zu gerathen, auf die Erde herab, um mit ein oder dem andern erhaschten Körnlein den Hunger zu verjagen, ja wir Menschen selbst, wie arbeiten wir uns, in wie viel Gefahren wagen wir uns nicht, um etwas zur leiblichen Nahrung nützliches, oder nothwendiges zu gewinnen, Hunger, und Noth abzuwenden? wann ich nun aber fragen sollte: Ob wir dann auch so grosse Sorgfalt vorkehren, um der Seel ihr Brod und Nahrung zu verschaffen? so würde es ja handgreiflich

lich heraus kommen, daß viele Christen keinen Hunger und Appetit dazu haben, indem sie kaum einmal so viel Mühe anwenden, darum aus ihren Häusern in gegenwärtiges so ansehnliche Kirchen-Gebäu zu gehen, obachtet sie in selbigem ohne die geringste Gefahr mit dem Brod Göttlichen Worts sich nach Genügen ersättigen könnten.

Als der Patriarch Jacob zur Zeit der Hungers-Noth hörte, daß in Egypten Getreid, obschon ziemlich theuer, zu kauffen wäre, sagte er ganz unwillig zu seinen Söhnen: Quare negligitis, quare negligitis? *Gen. 42.* Was säumer ihr lang, und sitzet hier zu Haus? was ist das für Nachlässigkeit, was für Thorheit? *Audivi, quod triticum venderetur in Egypto.* Ich habe gehöret, daß in Egypten Getreid verkauffet werde: Und ihr seyd noch hier? *Descendite, & emite nobis necessaria, ut possimus vivere, & non consumamur inopia.* Machtet euch auf den Weg, und kauffet das uns nothwendige, auf daß wir leben mögen, und nicht aus Mangel verschmachten. Was meinet ihr aber, was würde er gesagt haben, wann er gehöret hätte, daß das Brod-Korn in Egypten nicht verkaufft, sondern umsonst ausgespändet würde? wie würde er alsdann gegen seine Kinder nicht herausgefahren seyn, und sie ihrer Saumseligkeit halber bestraffet haben? nun ist es aber ja wahr, daß das Wort Gottes nicht ums Geld verkauffet werde. *Gratis Evangelium*

Dei evangelizavi vobis. 2. Cor. 11. Ohne einige Vergeltung habe ich euch das Evangelium verkündiget, sagt der Apostel; kein Geld, keine Mühs wird hierzu erfordert, und dannoch verfaumet ihr es, dannoch vernachlässiget ihr es, von der heilsamen Lehr, als der nothwendigen Seelen-Speiß, einen Borrath zu machen; *Quare negligitis?* ach! wann man die rechte Ursach bekennen will, so ist es keine andere, als weil man keinen Hunger, keinen Appetit zu dieser Speise hat. *Qui non quaerunt, quod in promptu habent, fastidii languore marcescunt. S. Augustin.* Weil keine Lust zu dieser Speiß vorhanden, darum verschwendet man die Zeit, in welcher dieses Manna, oder Himmel-Brod zu sammeln, mit überflüssigen Schmücken, und Aufpuken, mit Ansprachen, und anderen Eitelkeiten, welches man gewiß unterlassen würde, wann ein rechter Hunger zu Gottes Wort da wäre.

Bildet euch ein treffliches, und großes Gastmahl ein, dergleichen der Samson seinen guten Freunden, oder Salomon seinen Bedienten, oder Assuerus seinen Reichs-Fürsten angestellet hat; welche meinet ihr wohl werden von den Gästen am frühzeitigsten in dem Speiß-Saal erscheinen? gewiß, wann es recht zugehet, werden die wohl die ersten seyn, welche den größten Hunger haben, dann diejenigen, welche zu spatt kommen, oder gar ausbleiben, geben genug zu verstehen, daß ihnen entweder in der That wenig an dem

dem Essen gelegen sey, oder sie stellen sich zum wenigsten zurweilen aus Hofart also, als wann sie nicht viel darnach fragten, eben so auch diejenigen, welche immer, und mit Fleiß, oder zu spat zur Kirchen kommen, oder gar von Anhörung des Göttlichen Worts ausbleiben, geben ja gar kein Anzeichen, daß sie einigen Hunger haben, sondern nur diejenigen, welche mit Hindansetzung aller anderen Geschäften, auch noch vor der Zeit sich herbey machen, einen bequemen Ort einnehmen, um die vorzutragende Lehr desto füglich zu fassen; diese, diese seynd es, welche Lust, und Geschmack an der ihrer Seelen so nothwendigen Speiß haben. *Doce iustum, & festinabit accipere. Prov. 9. Lehre den Gerechten, und er wird es eilfertig annehmen, sagt Salomon, er wird geschwinder darnach eilen, als wann du einer hungerigen Tauben Getreid vorwirffst: Bestrafte ihn wegen seiner Fehler, und Gebrechen, festinabit, er wird eilen; gieb ihm guten Rath, festinabit, er wird eilen, spore ihn an mit dem unbegreiflichen Lohn, der auf ihn wartet, festinabit; schrecke ihn mit der Straff, festinabit; mit einem Wort, doce iustum, & festinabit accipere; allezeit wird er eilen, er wird kein Unterschied der Zeit, oder Personen machen, er wird jeden Platz, jede Gelegenheit für die beste halten, und gleichwie er, wann es Essens Zeit ist, nicht gern Ansprach, oder andere Verbindernussen zuläßt, also ist ihm nichts mehr zuwider, als wann er*

von Anhörung der Predig verstorbt, und zurück gehalten wird: aber wie dünn seynd dergleichen eiferige, und Gottes Worts begierige Christen nicht gesäet? wie wenig findet man, die solchen Appetit, und Hunger haben.

Ja es stehet auch sogar zu fürchten, daß diejenigen selbst, welche noch am eiferigsten seynd, und scheinen, dannoch nicht einmal einen rechten Geschmack in Gottes Wort haben, weil sie es nicht genießten wollen, es seye dann auf das delicateste, und niedrigste zugerichtet, es seye dann, und werde mit dem auserlesensten Worte Gepräng in möglichster Zierlichkeit vorgetragen: Soll man das aber wohl einen Hunger nennen können? gewiß die Erfahrung giebt es, daß demjenigen, der recht hungerig ist, alle Menschliche Speisen wohl schmecken: *Ambitiosa non est fames. Seneca epist. 119. Der Hunger siehet sich nicht lang nach stattlichen Gerichten um, fragt wenig darnach, ob, und in was Ordnung sie auf der Tafel versetzt stehen, siehet nicht viel nach aufgethürnten Bäckereyen, und dergleichen neuen gebrauchmäßigen zum Pomp, und Pracht dienenden Sachen, sondern greiffet gleich das erste für das beste an, wie der weise Salomon sagt: Anima esuriens etiam amarum pro dulci sumet. Prov 27. Ein Hungeriger wird bitter für süß annehmen. Wann er nichts anders hat, werden ihm die saure Weinberren von Galgala schmecken trug den zeitigsten Trauben von Engaddi; ja wie*
Leut.

Teutsche pflegen auch zu sagen, der Hunger seye der beste Koch, welcher auch ungekochte Bohnen süß macht, wie solches zu sehen an Artaxerxes der Assyrier König, nachdem er nemlich in einer unglücklichen Feld-Schlacht allen Speiß-Borrath, und bey sich habende Sachen verloren, sich kaum mit der Flucht gerettet, wurd er gezwungen in einer armen Bauern-Hütten den Hunger mit einem Stücklein Gersten-Brod zu stillen, welches ihm aber so wohl geschmeckt, daß er mit seinen Göttern an zu zanken, und schmälen fieng, warum sie ihn vor der Zeit niemalen ein so leckeres Bißlein hätten verkosten lassen. Ptolomæus ein König in Egypten ebenfalls, da ihm seine Küchen-Wagen zu lang ausblieben, und bey einem Bauern ein Stück Brods müste vorlieb nehmen, bezeugete, daß er sein Leben noch nichts angenehmers geessen hätte. Ja was soll ich erst sagen von denen belagerten Städten? was abgeschmackte, und widerliche Sachen der Hunger in selbigen habe wohlschmeckend gemacht; wie oft hat nicht Rom, dieser sonst so verleckerte Ort, Pferde, Hund, und Katzen für niedliche Bißsen gehalten, wann es von Alarico, Totila, oder anderen umzingelt ware? wie hat es nicht nach gekochtem Leder, und anderen unmenschlichen Speiszen die Finger geleckt? es ist ja entsezlich, was Plutarchus von der Stadt Athen erzehlet, daß nemlich allda bey größter Hungers-Noth eine Fleder- oder andere Maus von der Bühne des Zim-

mers in einem Hauß auf die Erde gefallen, welchen Braten zuerbeuten, es einen solchen Streit zwischen Vater und Sohn gesehet, daß der Sohn sich nicht geschueet mit gezücktem Schwert dieses Wildpret seinem Vater abzuwingen; also wahr ist es, daß der Hunger, als der beste Koch, alles geschmacket mache; und wann ihr hierinn noch einigen Zweifel habt, so fragt nur den Job, ob ihm nicht in seiner Noth auch die eckelhaftesten Speiszen süß und wohl geschmeckt haben? *Quæ prius nolebat tangere anima mea, nunc præ angustia cibi mei sunt. Job. 6.* Was ich zuvor nicht anrühren mochte, ist mir jetzt für Angst zur Speise worden. Wer will dan um Gottes Willen glauben, daß die Christen jekiger Zeit einen rechten Hunger zu Gottes Wort haben? indem es kaum also kan vorgetragen werden, daß sie ein Vergnügen, und Geschmack daran finden.

Ja man wird von Tage zu Tage nur verlecketer, und gleichfalls verwehnter hierinn, dann wann man liebt, wie einfältig vor Zeiten das Wort Gottes verkündigt worden, so muß man sich billig verwunderen, daß es Zuhörer davon gegeben, und doch ist gewiß, daß die Kirchen damalen zu eng gewesen; aber jekiger Zeit wolte ich es keinem rathen, daß er so einfältig aufgezo-gen käme, oder er würde sich bald allein, und verlassen finden; es seynd jetzt weit leckerhaftere Zeiten, es muß alles mit den besten Specereyen, oder Gewürz der Wohltes

Wohlfredenheit, also zu sagen, angefüllt werden; die Tugend, und Christliche Sitten-Lehr muß also eingestößet, und beygebracht werden, daß derselben Wirkung nicht beschwerlich falle, oder weh thue; die Laster, öffentliche Scandalen, und Aergernissen dürfen vor allen mit keinem scharffen Essig gebeizet, sondern müssen mit spitzen Fingern angegriffen, und unter einer wohl ausstudierten, und ausgekochten Verblümheit aufgetragen werden, sonst wird keiner anbeissen wollen; und dannoch, gleichwie es an der Tafel, wo keine sonderlich hungerige Magen seynd, zu geschehen pflegt, daß es einem zu salzig, dem andern zu süß, dem dritten zu sauer zugekocht ist, also verfähret man auch mit dem Wort Gottes, und Predigen; dem einen ist die Red ohne Saft, und Nachdruck, dem andern nicht genug geschmückt, und gezieret, dem dritten ist sie zu dürr, und mager, folte mit mehr hohen Concepten, und Einfällen gespielt seyn, dem vierten schmeckt die Manier vorzubringen nicht, die Minen, und Geberden seynd nicht anständig genug, darum treibt ein fünffter wohl gar das Gespött damit, und suchet es auf lächerliche Manier nachzumachen. Heißt das aber Hunger haben zu Gottes Wort? heißt das in die Kirch kommen, um sich mit dem Brod, wovon nach dem Ausspruch Christi der Mensch lebt, zu ersättigen? soll man dann immer mit lauter Nachtigallen, und Phasanenzungen anrichten? oder immer feine

R. P. Erich zweyter Theil.

Perlen zwischen das Brod malen, und mischen, wie einige Schlemmer, und Schwelger gethan?

Was ist es aber Wunder, daß dergleichen Christen, welche so wenig Hunger zu dieser Göttlichen Speiß empfinden, auch wenig Nutzen und Vortheil davon schöpfen, wann sie auch schon zugegen seynd, da dieses Seelen-Brod ausgetheilet wird? weil sie nemlich selbst für sich nichts davon genießen, sondern machen es nicht anders, als wie diejenigen, welche sich bey einem wohl zugerichteten Gastmahl befinden, und ohngefehr ein Gericht vor sich bekommen, wozu sie gar keinen Appetit haben, da bieten sie sich selber gleich zum Vorleger an, nöthigen andere dazu, und theilen es ordentlich unter die Gäste aus, für sich selber aber nehmen sie nichts davon; eben so führen sich auch viele Christen auf, welche keinen Hunger zu Gottes Wort haben, und doch zuweilen zur Predig kommen; die nehmen für sich selbst nichts anders daraus, sondern seynd nur beschäftigt, alles, was geredet wird, auf andere zu deuten, und anderen beyzulegen; darum heißt es manchmal: Ey! wie schickt sich dieses just auf jenen Geißhals; O wie ist jener hier so recht getroffen; ey! mit was lebendigen Farben ist der und der Hoffärtige hier abgemahlet; ey! wie wird jenem Rechts-Verderber hier die Wahrheit gesagt; ach! was ist es Schad! daß diese oder jene üppige Person nicht zugegen ist, damit sie ihr Capitel hörete. Nicht also lie-

E

be

be Christen! nicht also werthe andächtige Zuhörer! ein jedweder Sorge für sich, und das seinige zu nehmen: Verbum sapiens, quodcumque audierit, sciens laudabit, & ad se adjiciet. *Eccles. 21.* Ein verständiger Mensch, wann er eine weise Red höret, so rühmet er sie, und ziehet sie zu sich. Sonst ist es ein Zeichen eines schlechten Hungers, wann ihr euch also alles lasset vorbegehen; wo bey dann auch der böse Feind nicht feyret, sondern alle Kräfte aufbietet, um den Widerwillen gegen diese Göttliche Speiß zu unterhalten, und bald durch allerhand Verstreung, bald durch Schlass, und andere Verhindernuß suchet zu hintertreiben, damit das Wort Gottes nicht haften könne, wie Christus der Herr sagt: Venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum, ne credentes salvi fiant. *Luc. 8.* Es kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben, und selig werden. Dieser Raub-Vogel machet es gleichwie die Bedienten, welchen ihre Herren nicht satt zu essen vorsehen; wann selbige nachmals bey der Tafel aufwarten, und mercken, daß einer einen guten Bissen auf dem Teller hat, so seynd sie geschwind fertig, um ihm den Teller mit einem frischen zu verwechseln, nicht so sehr um ihn zu bedienen, als das gute Bisslein wegzufischen; eben so dienstfertig seynd die Höllen-Trabanten auch, sobald sie mercken, daß einem ein guter Brocken aus Got-

tes Wort zufallt, venit diabolus &c. kommt der Teufel, macht allerhand fremde, und frische Vorwürffe, um die Phantasey, und Gedanken zu verflören, welches er gewiß zu thun nicht befugt seyn würde, wann ein rechter Eyfer, Hunger, und Appetit zu der Geistlichen Seelen Speiß des Göttlichen Worts sich bey den Christen befände.

Weilen aber dieser abgeheth, und fehlet, dahero kommt es, daß so viele Christen ein unchristliches Leben führen, und ewig zu Grund gehen; dann gleichwie es ein ohnfelbahres Zeichen einer leiblichen Schwach- und Kranckheit ist, wann der Mensch einen Eckel gegen die leibliche Speise hat, also fehlet es auch nicht, daß es mit der Seel übel stehe, wann sie einen Widerwillen gegen Gottes Wort hat; also lehren alle geistreiche Seelen-Ärztgen, will sagen, alle heilige Väter, welche sich auf den Ausspruch Christi *Joan. 8.* steiffen, und gründen, da er sagt: Qui ex Deo est, verba Dei audit, propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis. Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort, darum höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd. Diß ist die Speiß, mit welcher Gott uns Menschen, gleichwie vor Zeiten die Israeliten mit dem Manna stärckte, damit wir die Reise zu dem gelobten Land vollbringen können, dieß ist die Weiß und Manier, mit welcher Gott seine Auserwählte zu der Erkenntnuß der Wahrheiß

heit bringt. Es hätte uns Gott zwar auf eine andere Weise können den Weeg seiner Gebotten, und zum Himmel lehren; er hätte das geistliche Leben unserer Seel wohl können auf eine andere Manier erhalten, hat es aber nicht gewolt aus der Ursach, die der heilige Bernardus giebt, damit das Gehör, gleichwie es in dem Paradenß die erste Thür gewesen, wodurch der Todt eingeschlichen, als die Eva die verlogenen Worte der Schlangen, und Adam hernach die Eva angehört, also solle auch das Ohr wiederum die Thür seyn, wodurch das Leben eingehe, und eben darum betriegen sich diejenigen heftlich, welche entweder wegen ihrer selbst-eigenen Gelehrtheit, oder aus anderen Ursachen meinen, sie haben das Wort Gottes zu hören nicht nothwendig, zum wenigsten werden sich selbige wohl nicht einbilden, daß sie in Erkenntnuß Göttlicher Dingen höher als ein David, oder in der Gelehrtheit weiter als ein Augustinus gestiegen, und doch hat den einen die Predig des Nathan,

und den anderen des heiligen Ambrosii müssen auf den rechten Weeg bringen.

Bleibe derowegen keiner aus, wann es die rechte Zeit ist, dieses Himmels Brod, als der Seelen beste Nahrung zu sammeln; es kostet kein Geld, weder Müh: Schärffet den Hunger zu dieser Speiß, und genießet sie für euch selbst, ohne selbige unter andere auszuheilen: Ist sie schon nicht allezeit so niedlich zugerichtet, daß ihr eine Lust, und süßen Geschmack darinn findet, so ist, und bleibet sie doch eurer Seel allezeit nüzlich, ja nothwendig: Fürchtet nur nicht, daß ihr euch damit überladen werdet, dann dieß ist der Unterschied zwischen dem leiblichen, und geistlichen Hunger, der erste wachset durch Enthaltung von der Speiß, und wird durch den Genuß derselben vertrieben; der zwoente hingegen wird durch die Speiß selber gemehret, und entzündet; je mehr ihr solcher Nahrung zu euch nehmet, desto wohlgeschmackter, und gedeylicher wird sie euch werden.

A **M** **E** **N.**

